



FRANK HOLL

**Alexander von Humboldt**  
**- „Geschichtsschreiber der Kolonien“**

Vorblatt

**Publikation**

*Erstpublikation* in: Ottmar Ette und Walther R. Bernecker (Hg.): Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt, Vervuert, Frankfurt a. M., 2001, S. 51-78. - *Spanische Version*: El científico independiente y su crítica al colonialismo, in: Miguel Ángel Puig Samper (Editor): Alejandro de Humboldt y el mundo hispánico. La Modernidad y la Independencia americana. Fundación Tavera, Madrid, 2000, p. 101-123.

*Neupublikation* im Goethezeitportal. Die Paginierung in eckigen Klammern entspricht der Paginierung der o. g. Publikation in deutscher Sprache.

*Vorlage*: Datei des Autors.

URL:

<[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/ahumboldt/holl\\_kolonialismus.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/ahumboldt/holl_kolonialismus.pdf)>

Eingestellt am 14.02.2004.

**Autor**

Dr. Frank Holl

Fürstenbergstr. 21

D-80809 München

Emailadresse: <FrankHoll@aol.com>

**Empfohlene Zitierweise**

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel das Datum der Einstellung oder des letzten Updates und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben:

Frank Holl: Alexander von Humboldt - „Geschichtsschreiber der Kolonien“ (14.02.2004). In: Goethezeitportal. URL:

<[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/ahumboldt/holl\\_kolonialismus.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/ahumboldt/holl_kolonialismus.pdf)>

(Datum Ihres letzten Besuches).

FRANK HOLL

## Alexander von Humboldt - „Geschichtsschreiber der Kolonien“

### Inhalt

1. Humboldts Kritik am Kolonialsystem ■ 2. Zielsetzung der Reise ■ 3. Die Rolle Humboldts als Forschungsreisender ■ 4. Aussagen zum Kolonialismus während der Reise. Beispiele ■ 5. Der inoffizielle und der offizielle Humboldt ■ 6. Der *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne* ■ 7. Die *Relation historique* ■ 8. Wirkung

[Seite 51]

### 1. Humboldts Kritik am Kolonialsystem

Während seines Aufenthaltes in Guayaquil vom 4. Januar bis 17. Februar 1803 schuf Alexander von Humboldt auf wenigen Seiten zwei kurze, für das Verständnis seines Werkes jedoch elementare Arbeiten. Zum einen aquarellierte er das Profil der äquatorialen Breiten in der Nähe des Chimborazo mit allen von ihm beobachteten Naturerscheinungen.<sup>1</sup> Wenig später bildete es die Grundlage von Humboldts berühmtem Kupferstich "Geographie der Pflanzen in den Tropenländern", mit dem er die Disziplin der Pflanzengeographie auch öffentlich begründete. In Guayaquil schrieb er aber zudem eine kurze Analyse der Missstände in den spanischen Kolonien<sup>2</sup>, die er selbst in dieser Weise nie veröffentlichte. Obwohl sie das eigentliche Manifest seiner Haltung gegenüber dem Kolonialismus darstellt, wurde sie von der Humboldt-Forschung bislang viel zu

---

<sup>1</sup> Das Original befindet sich im Museo Nacional de Colombia, Bogotá. Abbildung (ohne Herkunftsnachweis des Originals) in Beck, Hanno / Hein, Wolfgang-Hagen: *Humboldts Naturgemälde der Tropenländer und Goethes ideale Landschaft. Zur ersten Darstellung der Ideen zu einer Geographie der Pflanzen. Fünf Profil-Tafeln in natürlicher Größe mit Erläuterungen*. Stuttgart 1989, und in Holl, Frank (Katalogkonzeption): *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens*. Katalog zur Ausstellung im Haus der Kulturen der Welt (Berlin) vom 6. Juni bis 15. August 1999 und in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Bonn) vom 15. September 1999 bis 9. Januar 2000, Bonn 1999, p. 100.

<sup>2</sup> Humboldt, Alexander von: Kolonien (Reisetagebuch, Guayaquil (Ecuador), 4. Januar – 17. Februar 1803). In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen, aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch Margot Faak*. Berlin 1982, S. 63-67. Jetzt auch in: Humboldt, Alexander von: *Über die Freiheit des Menschen. Auf der Suche nach Wahrheit*. Hg. von Manfred Osten, Frankfurt a. M. 1999, pp. 121-125.

wenig beachtet.<sup>3</sup> Dieser Text zeigt Humboldt als [Seite 52] scharfen Kritiker jeglichen Kolonialismus. In dieser Analyse heißt es, "daß die Idee der Kolonie selbst eine unmoralische Idee ist, diese Idee eines Landes, das einem anderen zu Abgaben verpflichtet ist, eines Landes, in dem man nur zu einem bestimmten Grad an Wohlstand gelangen soll, in welchem der Gewerbefleiß, die Aufklärung sich nur zu einem bestimmten Punkt ausbreiten dürfen." Die Kolonialmächte, so Humboldt, förderten bewusst Mittelmaß und die Zwietracht. Sie unterstützten Intoleranz, Unterdrückung und Sklaverei. "Je größer die Kolonien sind, je konsequenter die europäischen Regierungen in ihrer politischen Bosheit sind, umso stärker muß sich die Unmoral der Kolonien vermehren."<sup>4</sup>

Nicht nur in diesem Text, auch in zahlreichen anderen Passagen seiner Reisetagebücher beklagt und beschreibt Humboldt das durch den Kolonialismus begangene Unrecht. Die Rolle des scharfsinnigen politischen Dokumentaristen und Analytikers Alexander von Humboldt geriet, im Gegensatz zu derjenigen des Naturforschers und Geographen, wohl deshalb weit weniger ins Blickfeld der Öffentlichkeit und der Humboldt-Forschung weil der Forscher selbst diese Texte so nie veröffentlichte. Die Edition wesentlicher politischer Passagen aus den Reisetagebüchern liegt, in deutscher Sprache, erst seit 1982 vor.<sup>5</sup> Weitere Teile dieser Tagebücher wurden 1986 in den von Humboldt verwendeten Originalsprachen Deutsch und Französisch veröffentlicht.<sup>6</sup> Eine spa-

---

<sup>3</sup> Ausnahmen bilden vor allem: Schwarz, Ingo – dem ich für viele Anregungen und die kritische Durchsicht meines Textes sehr dankbar bin -: Alexander von Humboldts Bild von Latein- und Angloamerika im Verleich. In: Reinhard, Wolfgang / Waldmann, Peter (Hg.): *Nord und Süd in Amerika. Gemeinsamkeiten, Gegensätze, Europäischer Hintergrund*, Bd. 1,2, Freiburg 1992, p. 1142 - 1154; Zeuske, Michael: Vom "buen gobierno" zur besseren Regierung? Alexander von Humboldt und das Problem der Transformation in Spanisch-Amerika. Texte Humboldts über das politische Verhalten amerikanischer Oligarchien, Kossok, Manfred: Alexander von Humboldt als Geschichtsschreiber Lateinamerikas und Zeuske, Max: Kolumbus und die Conquista. Die spanische Eroberung im Urteil Alexander von Humboldts. Alle in: Zeuske, Michael / Schröter, Bernd (Hg.): *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika*. Leipzig 1992, pp. 145-215, pp. 18-31 und pp. 32-37. Die Forschung in Lateinamerika hat, genauso wenig wie auch Charles Minguet, dessen grundlegendes Buch *Alexandre de Humboldt historien et géographe de l'Amérique espagnole 1799-1804*. Paris 1968, im Jahr 1985 in Mexiko auch in Spanisch erschien, diesen Text gebührend berücksichtigt, ebensowenig wie auch die anderen Teile der Reisetagebücher. Dies liegt in erster Linie an Zugangs- und Sprachbarrieren, und daran, daß mit einer systematischen Veröffentlichung der Tagebuchtexte erst 1982 begonnen wurde.

<sup>4</sup> Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, op. cit., p. 65.

<sup>5</sup> *ibid.*

<sup>6</sup> Humboldt, Alexander von: *Reise auf dem Magdalena, durch die Anden und Mexiko. Aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch Margot Faak*, Bd. 1: Texte, Berlin 1986; Bd. 2: Übersetzung, Anmerkungen, Register. Übersetzt und bearbeitet von Margot Faak. Berlin 1990.

nischsprachige Übersetzung ist bislang ein Desiderat.<sup>7</sup> Zu [Seite 53] fragen ist zunächst: Wie kam es zu dieser Kritik am Kolonialismus? Um Humboldts Haltung zu verstehen, ist es notwendig, zuerst die Zielsetzung seiner Expedition und ihre Voraussetzungen zu betrachten.

## 2. Zielsetzung der Reise

Humboldts Konzept der "Physique du Monde", der "Theorie der Erde" oder der "physikalischen Geographie", die er als Synonyme gebrauchte, schloss die Betrachtung des Menschen ein. In seiner Auffassung vom Menschen nahm dessen fortschrittliche Entwicklung einen wesentlichen Raum ein. Er glaubte an einen ständigen Fortschritt der Kulturen in allen Kontinenten. Dabei spielte, so Humboldt, die Wissenschaft eine ganz entscheidende Rolle. "Wissen und Erkennen", schrieb er später im "Kosmos", "sind die Freude und die Berechtigung der Menschheit, sie sind Teile des Nationalreichtums, oft ein Ersatz für die Güter, welche die Natur in allzu kärglichem Maße ausgeteilt hat."<sup>8</sup> Die politischen Ideale Humboldts waren von Jugend an geprägt von den Ideen der Aufklärung und den Postulaten der Französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Sie bestimmten sein ganzes Leben und wissenschaftliches Wirken. Es war die Auffassung von der "Einheit des Menschengeschlechts", von der Respektierung aller Kulturen, Religionen und Menschenrassen. Humboldts Leitsatz war: "Alle sind gleichmäßig zur Freiheit bestimmt."<sup>9</sup>

Diese Auffassung vertrat Humboldt während seiner Reise jedoch immer mit großer diplomatischer Vorsicht. Er kam in einer Zeit des Umbruchs nach Lateinamerika. Wenig später begann der Kampf um die Unabhängigkeit. Die politisch-geistigen Strömungen, die die Umwälzungen vorbereiteten, und die, wie Humboldts Denken, ihre Wurzeln in der Aufklärung hatten, erlebte er unmittelbar. Mit zahlreichen Repräsentanten der Unabhängigkeitsbewegung [Seite 54] war er persönlich bekannt oder befreundet.<sup>10</sup> Doch er vertraute seine

---

<sup>7</sup> Es liegen bislang nur Teile vor: *Alexander von Humboldt en Colombia. Extractos de sus diarios preparados y presentados por la Academia Colombiana de ciencias exactas, físicas y naturales y la Academia de ciencias de la República Democrática Alemana*. Edición patrocinada por la flota mercante Gran Colombiana editado por Publicismo y Ediciones Bogotá, Colombia, 1982; sowie *Humboldt en el Perú. Diario de Alejandro de Humboldt durante su permanencia en el Perú (agosto a diciembre de 1802) traducido del francés por Manuel Vegas Vélez*. CIPCA (Centro de Investigación y Promoción del Campesinado) Piura 1991.

<sup>8</sup> Humboldt, Alexander von: *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*, Bd. 1, 1845, Zit. n. der Humboldt-Studienausgabe Bd. 7., hg. von Hanno Beck, Darmstadt 1993, Teilbd. 1, p. 39.

<sup>9</sup> *ibid.*, p. 325.

<sup>10</sup> Vgl. Faak, Margot: Alexander von Humboldt und die lateinamerikanische Unabhängigkeitsrevolution. Persönliche Begegnungen und Freundschaften mit Patrioten, in: Zeuske, Michael / Schröter, Bernd (Hg): *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika, op. cit.*, pp. 100-144.

Kritik an den herrschenden Zuständen zunächst nur guten Freunden und seinem Tagebuch an. Warum äußerte Humboldt seine Kritik nicht offen? Dies hängt mit seiner Rolle als Forschungsreisender zusammen, die im folgenden skizziert werden soll.

### 3. Die Rolle Humboldts als Forschungsreisender

Der große Erfolg seiner Expedition ist vor allem auf zwei bis dahin einzigartige Faktoren zurückzuführen: zum einen erhielt Humboldt am spanischen Hof von König Karl IV. die unabdingbare Voraussetzung für die Durchführung seiner Reise: die Erlaubnis, die spanischen Kolonien frei und unbeaufsichtigt erforschen zu dürfen. "Nie war einem Reisenden eine umfassendere Erlaubnis zugestanden worden, nie hatte die spanische Regierung einem Fremden größeres Vertrauen bewiesen"<sup>11</sup>, schrieb er. Die spanische Krone erteilte dem Preußen diese Legitimation allerdings nicht ohne Eigennutz, denn von dem ausgewiesenen Bergbauspezialisten erhoffte man sich beispielsweise Hinweise auf die bessere Nutzung der zahlreichen Bergwerke.

Humboldt hatte jedoch, im Gegensatz zu all seinen Vorgängern, einen weiteren, entscheidenden Vorteil: Er bezahlte seine Forschungsreise selbst. Der Tod seiner Mutter im Jahr 1796 hatte ihm ein Vermögen beschert, das er fortan für seine Forschungen und die Publikation ihrer Ergebnisse einsetzte. Beide Faktoren zusammen ermöglichten, dass zum erstenmal ein bedeutender unabhängiger Forschungsreisender unterwegs sein konnte. Humboldts Vorgänger, wie beispielsweise Malaspina, Cook und Bougainville und auch die in ihren Expeditionen mitreisenden Wissenschaftler, waren den Staaten gegenüber verpflichtet, von denen sie beauftragt waren und bezahlt wurden. Man erwartete, dass sie ihre Untersuchungen in den Dienst ihres Landes stellten und die gewonnenen Ergebnisse später ihren Auftraggebern zur Nutzung überließen. Das Hauptziel war dabei die Ausbeutung der Kolonien. "Unsere Reise", schrieb beispielsweise Malaspina, "ist keine Entdeckungsreise gewesen. Sie hat zum Ziel gehabt, Amerika so zu erkunden, daß das Land mit einfachen und einheitlichen Methoden gerecht und zweckmäßig [Seite 55] regiert werden kann."<sup>12</sup> Im Gegensatz dazu diente Humboldts Reise nicht einer bestimmten europäischen Nation, sondern, mit dessen eigenen Worten, "dem Fortschritt der Naturwissenschaften."<sup>13</sup> Der im Auftrag des spanischen Königs ausgestellte Pass, den Humboldt in Amerika mit sich trug, sicherte ihm einerseits Bewegungs-

---

<sup>11</sup> Humboldt, Alexander von: *Relation historique*. Bd. 1, 1814. Zit. n. der deutschen Ausgabe: Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*. Hg. von Ottmar Ette. 2 Bde. Frankfurt 1991, hier Bd. 1, p. 52.

<sup>12</sup> Zit. n. Bitterli, Urs: *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt*. 4. durchges. Aufl. München 1992, p. 440.

<sup>13</sup> Humboldt, Alexander von: *Reisebericht*, 1804, zit. n. Holl, Frank: "Wir kommen von Sinnen, wenn die Wunder nicht bald aufhören." Die amerikanische Reise. In: Holl, Frank (Katalogkonzeption): *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens, op. cit.*, p. 63.

und Forschungsfreiheit in den spanischen Kolonien. Er nutzte ihm aber auch bei der Beschaffung von Untersuchungsmaterial. Denn die Vizekönige, Generalkapitane, Gouverneure und Beamten der spanischen Kolonien waren nicht nur verpflichtet, ihm bei der Durchführung der eigentlichen Reise zu helfen, sie öffneten auch die Türen zu den Sammlungen und Archiven. Die Kolonialverwaltung war Helfer und Informationsquelle. "Nie, nie hat ein Naturalist mit solcher Freiheit verfahren können"<sup>14</sup>, schrieb Humboldt während seiner Reise.

Die Tatsache, dass er seine Expedition selbst bezahlte, ließ Humboldt auch freie Hand in der Wahl seiner Reiseroute, der Reisebegleiter und der Verkehrsmittel. Er benutzte die zwischen den Küsten der Alten und Neuen Welt verkehrenden Segler wie die "Pizarro", die "Atlantica", die "O" und die "Concepción" als reine Transportmittel: Er wartete im jeweiligen Hafen, bis sich ein geeignetes Schiff fand, das ihn und seinen Begleiter Aimé Bonpland mitsamt ihren Messinstrumenten an das gewünschte Ziel bringen konnte und bezahlte die Überfahrt. Diese Art des Reisens enthob ihn der Verantwortung für Schiff und Mannschaft und schuf ungeahnte Möglichkeiten der Improvisation. Er passte die Reisemittel den jeweiligen Zielen an. So mietete er in Acapulco 21 Maultiere, um seine Sammlungen und Instrumente nach Mexiko-Stadt zu transportieren. Aber nicht nur die Verkehrsmittel, auch die Reisegefährten wechselten. Allein Bonpland war von Anfang bis Ende der amerikanischen Reise Humboldts permanenter Begleiter. Seit dem Aufenthalt in Quito Anfang 1802 bildete dann der spätere Revolutionär Carlos Montúfar das dritte, ständige Mitglied der Expedition. Ansonsten machte sich Humboldt auf bestimmten Reiseabschnitten, je nach Aufgabe und Ziel, die Kenntnis ortskundiger Begleiter zunutze. Zu seinen zeitweiligen Reisegefährten gehörten zum Beispiel während der Fahrt auf dem Casiquiare der Franziskanerpater Zea, auf Kuba der Staatsmann Francisco Arango y Parreño, auf dem [Seite 56] Río Magdalena der Arzt Louis de Rieux und während der Besteigung des Vulkanes Rucupichincha in der Provinz von Quito der Indio Felipe Aldas.<sup>15</sup> Ohne die zahlreichen indianischen Begleiter, die ihm und seinen Reisegefährten als Dolmetscher, Bergführer, Lotsen, Ruderer, Träger, Tiertreiber und in anderen Funktionen wertvolle Hilfe leisteten, wäre Humboldts Forschungsreise nicht möglich gewesen.<sup>16</sup> Nur wenige erwähnt er jedoch in seinem Reisetagebuch oder in seinem gedruckten Reisebericht namentlich, wie Felipe Aldas oder Carlos del

---

<sup>14</sup> An Karl Ludwig Willdenow, Havanna, 21. Februar 1801, in: Humboldt, Alexander von: *Briefe aus Amerika 1799-1804*. Hg. von Ulrike Moheit. Berlin 1993, p. 126.

<sup>15</sup> Vgl. zu weiteren Personen und Verbindungen ausführlich: Faak, Margot: Alexander von Humboldt und die lateinamerikanische Unabhängigkeitsrevolution, op. cit., p 100-144.

<sup>16</sup> Vgl. dazu ausführlich Biermann, Kurt-R. / Schwarz, Ingo: Indianische Begleiter Alexander von Humboldts auf seiner amerikanischen Forschungsreise 1799 bis 1804. In: *Matices. Zeitschrift für Lateinamerika, Spanien und Portugal*, 6 (1999), Nr. 23, pp. 42-43. Auch im Internet: <http://www.uni-potsdam.de/u/romanistik/humboldt/i51.htm>.

Pino vom Stamm der Guaqueri, der ihn während des gesamten Aufenthaltes in den Gebieten des heutigen Venezuela begleitete.

”Ich habe nun”, schrieb er im Jahr 1801, ”zwei Jahre lang vom Kapuziner an (ich war lange in ihren Missionen, unter den Chaimas-Indianern) bis zum Vizekönig mit allen Menschenklassen genau verbunden gelebt”.<sup>17</sup> Dieser intensive Kontakt mit allen Bevölkerungsschichten erlaubte ihm einen weitaus tieferen Einblick in das Alltagsleben und die Kulturen der Neuen Welt, aber auch in die Schattenseiten des Kolonialsystems, als ihn ein Anführer oder ein Mitglied einer vielköpfigen Expeditionsgruppe aus Europa jemals haben konnte. Zu dieser Art des Reisens gehörte es, Konflikte zu vermeiden und sich mit offener Kritik an den herrschenden politischen Zuständen, vor allem an der Missachtung der Menschenrechte, zurückzuhalten. Sein Pass mit dem Siegel des spanischen Königs verpflichtete ihn nach außen zur Loyalität gegenüber der spanischen Krone und deren Repräsentanten.

#### **4. Aussagen zum Kolonialismus während der Reise. Beispiele:**

Hauptkritikpunkt seiner in Guayaquil verfassten Analyse und der zahlreichen anderen Passagen seiner Reisetagebücher über den Kolonialismus ist der Mangel an sozialer Kontrolle der Mächtigen, denen die sozial Schwächeren schutzlos ausgeliefert sind. So bezeichnet er die Kolonie als ”ein Land [...], wo man behauptet, in Freiheit leben zu können, weil man dort seine Sklaven [Seite 57] straflos mißhandeln und die Weißen beleidigen kann, wenn sie arm sind.”<sup>18</sup> Die zahlreichen Beispiele von Unterdrückung und Verletzungen der Menschenrechte, die er in seinen Tagebüchern anführt, rekurrieren vor allem auf Missionare, Bergwerks- und Haciendabesitzer, und auf die Repräsentanten der Kolonialverwaltung.

Der Willkürherrschaft der Missionsmönche, in der Peitschenhiebe für die Eingeborenen keine Seltenheit waren, widmete Humboldt ebenfalls eine längere, in sich abgeschlossene Abhandlung. In diesem Text, der den Titel ”Missionen” trägt, heißt es: ”Keine Religion predigt die Unmoral, aber was sicher ist, ist, daß von allen existierenden die christliche Religion diejenige ist, unter deren Maske die Menschen am unglücklichsten werden. Daß man doch die Missionen besuchte, daß man in die Hütten der unglücklichen Amerikaner einträte, die unter der Fuchtel von Franziskaner- oder Kapuzinermönchen leben; man würde wünschen, auf einer verlassenem Insel zu leben, um niemals

---

<sup>17</sup> An Karl Ludwig Willdenow, Havanna, 21. Februar 1801, in: Humboldt, Alexander von: *Briefe aus Amerika 1799-1804*, op. cit., p. 127.

<sup>18</sup> Humboldt, Alexander von: *Kolonien* (Reisetagebuch, Guayaquil (Ecuador), 4. Januar – 17. Februar 1803). In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, op. cit., p. 65.

von den Europäern und ihrer Theokratie sprechen hören.“<sup>19</sup> Und er notiert: ”Die blutigen Ausschreitungen und andere, bei denen Indios zu Tode gepeitscht wurden (wovon alle Missionen Beispiele liefern), sind im allgemeinen zu selten, um sie als Hauptursache des Unglücks der Indios anzuführen. Es ist mit ihnen wie mit den Afrikanern; man sagt, daß es ihnen gut geht, wenn man sie nicht tötet; man glaubt, daß sie durch die Gesetze geschützt sind, wenn man ihnen ohne Richter nur 25 Schläge zu geben wagt. Aber man vergißt, daß es besser ist, bei einem einzigen Mal unter den Schlägen den Geist aufzugeben, als ein trostloses Leben in die Länge zu ziehen, in dem man alle Tage geschlagen wird [...].“<sup>20</sup>

Humboldt publizierte diese Betrachtung jedoch genauso wenig wie besagte Analyse des Kolonialismus. Er notiert, dass er sich über die Mönche, unter denen er auch ”eine Anzahl sehr achtungswürdiger Personen kennengelernt habe”, in seinem gedruckten ”Werk mit viel mehr Vorsicht äußern werde als [er] es hier tat“.<sup>21</sup> Auch an einer anderen Stelle weist er auf den direkten Zusammenhang zwischen der Haltung der Kolonialregierung und den Lebensbedingungen der Ureinwohner hin: ”Die Indianer verminderten sich durch Grausamkeiten, die man bis ins 17te Jahrhundert gegen sie ausübte, [Seite 58] *Minen von Mariquitá und S[anta] Ana*, nach denen man sie schleppte, Pocken, Gebrauch als Lastvieh und im allgemeinen, weil eine schlechte Regierung immer am schwersten die ärmste, hilfloseste Menschenklasse bedrückt.“<sup>22</sup> Nach einem Besuch in den *Minen von Guanajuato* in Mexiko schreibt er über die indianischen Bergarbeiter: ”Unglückliche Abkömmlinge eines Geschlechts, das man seines Eigentums beraubte. Wo hat man Beispiele, daß eine ganze, ganze Nation alles Eigentum verlor?“<sup>23</sup>

Die andere Gruppe von Unterdrückten, denen Humboldt während der Reise große Aufmerksamkeit schenkt, sind die als Sklaven aus Afrika nach Amerika verschleppten Schwarzen und deren Nachkommen. In seinen Tagebüchern dokumentiert der Forscher zahlreiche von ihm selbst beobachtete oder ihm mitgeteilte Vergehen an den Schwarzen, zu denen nicht selten auch Folter und Mord zählten. Er wendet sich gegen die weit verbreitete Meinung, dass mit Abschaffung der Sklaverei auch ”die Kultur des Zuckerrohr, Kaffees p. und mit ihr der die Verfeinerung des Menschengeschlechtes befördernde Handel mit diesen Produkten” aufhören müsse: ”Nein, der Gewinn der haciendados ist

---

<sup>19</sup> Humboldt, Alexander von: *Missionen* (Reisetagebuch, Lima (Peru), 23. Oktober - 24. Dezember 1802). In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, op. cit., p. 142.

<sup>20</sup> *ibid.*, p. 145.

<sup>21</sup> *ibid.*

<sup>22</sup> Reisetagebuch 8. -22. September 1801, Reise von Bogotá nach Ibaque, in: Humboldt, Alexander von: *Reise auf dem Rio Magdalena*, op. cit., Bd. 1, p.123.

<sup>23</sup> Reisetagebuch 7. August bis 10. September 1803, Aufenthalt in Guanajuato. In: Humboldt, Alexander von: *Reise auf dem Rio Magdalena*, op. cit., Bd. 2, p. 269.



so ungeheuer, daß man immer Zukker bauen wird, nur dass der Besitzer einen mäßigeren Gewinn haben wird.“<sup>24</sup> An anderer Stelle fragt er: ”Warum erläßt man nicht ein Gesetz, durch das jedem, der Negerhandel betreibt, verboten würde, französisches Territorium zu betreten, warum nicht die Ehrenrechte aberkennende Gesetze...? Warum ruft man nicht die Autorität des Papstes für die katholischen Länder an...?“<sup>25</sup> Zugunsten von kleineren Familienbetrieben, die auch von freien Schwarzen selbst bewirtschaftet werden, plädiert er für die Abschaffung der ”großen Neger-Haciendas, in denen jeder Tropfen Zuckersaft Blut und Ächzen kostet.“<sup>26</sup> In seiner Anklage gegen die Sklaverei macht Humboldt keinen Unterschied zwischen den Nationen. In seiner Abhandlung über die Kolonien schreibt er: ”Sich darüber zu streiten, welche Nation die Schwarzen mit mehr Humanität behandelt, heißt, sich [*Seite 59*] über das Wort Humanität lustig zu machen und fragen, ob es angenehmer ist, sich den Bauch aufschlitzen zu lassen oder geschunden zu werden.“<sup>27</sup>

Auch in den Briefen, die er während der amerikanischen Reise verfasst, finden sich politische Stellungnahmen wie diejenige gegenüber Ludwig Bollmann im Jahr 1799, in der es heißt: "Die Abschaffung des Feudalsystems, das geheiligte Recht der Gleichheit, wird die Menschen glücklicher und besser machen.“<sup>28</sup> Über den Weg, wie die Kolonien zu ”Republiken“<sup>29</sup> werden könnten, macht Humboldt allerdings keine klare Aussage. In seiner Analyse der Kolonien stellt er im Jahr 1803 fest, die europäischen Regierungen hätten ”so viel Erfolg in der Verbreitung des Hasses und der Uneinigkeit in den Kolonien erzielt, daß man in diesen die Freuden des geselligen Lebens kaum [kenne]. [...] Aus dieser Lage entsteht eine Verwirrung von Ideen und unbegreiflichen Meinungen, eine allgemeine revolutionäre Tendenz. Aber dieser Wunsch beschränkt sich darauf, die Europäer zu vertreiben und sich danach gegenseitig zu bekriegen.“<sup>30</sup> Daß Revolutionen notwendig waren, daran hatte Humboldt keinen Zweifel. Bereits im Jahr 1800 beklagt er in Cumaná (Venezuela) die durch den Kolonialismus geförderten Monokulturen und die damit zusammen-

---

<sup>24</sup> Humboldt, Alexander von: *Sklaven*. Reisetagebuch, Cumaná (Venezuela), Herbst 1800. In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, *op. cit.*, p. 244.

<sup>25</sup> Reisetagebuch, während der Überfahrt von Guayaquil (Ecuador) nach Acapulco (Mexiko) an Bord der Fregatte ”Orue” oder ”Atlantica”, 4. März 1803. In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, *op. cit.*, p. 253.

<sup>26</sup> Reisetagebuch 23. Juni-8. Juli 1801, Reise von Honda nach Bogotá. In: Humboldt, Alexander von: *Reise auf dem Rio Magdalena*, *op. cit.*, Bd.1, p. 87.

<sup>27</sup> Humboldt, Alexander von: *Kolonien* (Reisetagebuch, Guayaquil (Ecuador), 4. Januar - 17. Februar 1803). In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, *op. cit.*, p. 66.

<sup>28</sup> Cumaná, 15.10.1799 an Ludwig Bollmann, zit. n. Humboldt, Alexander von: *Briefe aus Amerika 1799-1804*, *op. cit.*, p. 63.

<sup>29</sup> Humboldt, Alexander von: *Kolonien* (Reisetagebuch, Guayaquil (Ecuador), 4. Januar - 17. Februar 1803). In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, *op. cit.*, p. 66.

<sup>30</sup> *ibid.*, pp. 65 s.

hängende Abhängigkeit der Kolonien vom Import als „gegenwärtige Zwangslage“, die nicht von Dauer sein dürfe. Dabei stellt er eine Verbindung von natürlicher Ordnung und menschlicher Freiheit her: „Hört die Zwangslage durch Revolutionen auf, baut man selbst Seide, Wein, Öl, webt man selbst in selbständiger, freier Existenz – dann nimmt [der] ausländische Handel nach und nach ab [...]. Alles kommt dann in eine natürliche Lage, denn natürlich ist die Lage gewiß nicht, daß hier alles mit Zuckerschilf und Blaufarbenkräutern bedeckt sein muß, damit man mit diesen Produkten Dinge erkaufen, holen kann welche die wohlthätige Natur in gleicher Güte (Wein) hervorbringt.“<sup>31</sup> Über die wirtschaftliche und Situation auf Kuba meinte Humboldt: „Eine Hacienda de Caña, nach dem Fuß der Insel Cuba, [Seite 60] bringt fast nichts als Zucker hervor. Ohne Fleisch von Barcelona und Buenos Aires verhungert die Insel Cuba. Sie ist abhängig von äußeren Umständen. Die Sklaven-Haciendas setzen unnatürliche Verhältnisse voraus und begründen neue, noch unnatürlichere. Was aber gegen die Natur ist, ist ungerecht, schlecht und ohne Bestand.“<sup>32</sup>

## 5. Der inoffizielle und der offizielle Humboldt

Hätte Humboldt während der Reise seine politische Meinung zu den kolonialen Missständen öffentlich geäußert, wäre sein Forschungsunternehmen auf der Stelle gescheitert. Man hätte ihm weitere Untersuchungen untersagt und ihn des Landes verwiesen. Es ist deshalb auch verständlich, dass alle von Humboldt bereits während der amerikanischen Reise veröffentlichten Texte sich jeder politischen Stellungnahme enthalten.<sup>33</sup>

Es war ein, auch von Humboldt immer wieder betontes Privileg, dass die spanische Kolonialmacht es gestattet hatte, einen aufgeklärten preußischen Forscher fünf Jahre lang unbeaufsichtigt durch ihre bereits von inneren Krisen heimgesuchten Hoheitsgebiete reisen zu lassen. Die portugiesischen kolonialen Machthaber zeigten hier weit weniger Vertrauen: In einem im Namen des Prinzregenten João verfassten Dienstschreiben an den Gouverneur und Generalkapitän der brasilianischen Provinz Ceará vom 2. Juni 1800 hieß es, dass man in Hinblick auf Humboldts geplante Einreise nach Brasilien „rigorose Maßnahmen zum Schutz des Portugiesischen Amerika ergreifen“ müsse, da der

---

<sup>31</sup> Reisetagebuch Cumaná (Venezuela), 27. August - 16. November 1800. In: Humboldt, Alexander von: *Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern herausgegeben von Margot Faak*. Berlin 2000, p. 371. Für diesen Hinweis bin ich Margot Faak sehr dankbar.

<sup>32</sup> Reisetagebuch 23. Juni - 8. Juli 1801, Reise von Honda nach Bogotá. In: Humboldt, Alexander von: *Reise auf dem Rio Magdalena, op. cit.*, Bd.1, p. 87.

<sup>33</sup> Während der Reise hat Humboldt bereits publiziert. So z. B. auf Kuba: Humboldt, Alexander von: *Noticia mineralógica del Cerro de Guanabacoa comunicada al Exmo. Sr. Marqués de Somerouelos por el barón de Humboldt en año de 1804*. In: *El Patriota Americano* (Havanna) 1812, pp. 29-31 oder einen ersten vollständigen Reisebericht in englischer Übersetzung von John Vaughan in *The Literary Magazine and American Register for 1804* (Philadelphia) 1804, Bd. 2, pp. 321-327.

Forscher "neue Ideen und verhängliche Prinzipien" in die Kolonie trage.<sup>34</sup> Zu den im Schreiben empfohlenen Maßnahmen gehörte die Gefangennahme des Forschers. Sie blieb Humboldt wohl nur deshalb erspart, [Seite 61] weil er die Weigerung der Grenzbeamten, ihn bei San Carlos de Río Negro von Venezuela aus nach Brasilien einreisen zu lassen, respektierte.

Möglicherweise ahnte Humboldt, was ihm gedroht hätte, wäre er nach seiner Reise nach Spanien zurückgekehrt. Nur zu gut wusste er, wie es manch anderem im Auftrag der spanischen Krone Reisenden vor ihm ergangen war. Hatte er doch selbst den dunkelsten Moment des 5. Juni 1799 nicht vergessen, als er auf der "Pizarro" mit Kurs auf die spanischen Kolonien an Alejandro Malaspinas Gefängnis vorbeisegelte, und später notiert: "Unsere Blicke hingen am Schloß San Antonio, wo damals der unglückliche Malaspina als Staatsgefangener saß."<sup>35</sup> Die Forschungsreisenden hatten als Informationsträger eine Macht, die, wie bereits im Falle des Christoph Columbus, dem Staat verdächtig erschien und diesem auch gefährlich werden konnte. Humboldt ließ sich stattdessen in der französischen Hauptstadt nieder, wo er die besten Forschungs- und Publikationsmöglichkeiten fand, die auch denen in Berlin weitaus überlegen waren. Von Paris aus ließ sich auch die Entwicklung der von ihm bereisten hispanoamerikanischen Kolonien weitaus besser kommentieren als in einem Land, das von den dortigen politischen Veränderungen direkt betroffen war.

In Paris begann er im Jahr 1805 mit der Publikation seines 34bändigen Reisewerkes. Den letzten Band veröffentlichte er 1839, als 70jähriger. Mit dem gigantischen Publikationsprojekt ruinierte Humboldt nicht nur zahlreiche Pariser Verleger, sondern auch seine eigenen Finanzen. Dies hatte Konsequenzen für seine wissenschaftliche Arbeit: im Jahr 1827 hatte er keine andere Wahl, als in die "moralische Sandwüste"<sup>36</sup> Berlins zurückzukehren. Für den Rest seines Lebens war er von der preußischen Staatskasse abhängig. Das im Laufe von 34 Jahren veröffentlichte "größte private Reisewerk der Geschichte"<sup>37</sup> blieb trotz des gewaltigen Umfanges ein Torso. Bereits vor der amerikanischen Reise war Humboldt bewusst gewesen, dass er sich eine kaum lösbare Aufgabe damit gestellt hatte, "das Zusammen- und Ineinander-Weben aller Naturkräfte" unter Einbeziehung des Menschen zu untersuchen [Seite 62] und zu beschrei-

---

<sup>34</sup> Zit. nach Kalwa, Erich: Alexander von Humboldt, die Entdeckungsgeschichte Brasiliens und die brasilianische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, in: in: Zeuske, Michael / Schröter, Bernd (Hg): *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika*, op. cit., pp. 73f., Anm. 12. Die von Humboldt immer wieder geplante Expedition in den Himalaja scheiterte später an demselben Misstrauen der Kolonialherren, in diesem Fall an der Gegnerschaft der britischen Ostindischen Kompanie.

<sup>35</sup> Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, op. cit., Bd. 1, p. 65.

<sup>36</sup> Humboldt an Carl Gustav Jacob Jacobi, 26. u. 27. Dezember 1846; in Pieper, Herbert (Hg.): *Briefwechsel zwischen Alexander von Humboldt und C. G. J. Jacobi*. Berlin 1987, p. 110.

<sup>37</sup> Beck, Hanno: *Alexander von Humboldts Amerikanische Reise*. Stuttgart 1985, p. 302.

ben: "Ich weiß wohl, daß ich meinem großen Werke über die Natur nicht gewachsen bin"<sup>38</sup>, hatte er damals freimütig erklärt.

Obwohl unvollendet, ist das Werk ein Monument der Wissenschaftsgeschichte. Es ist ein offenes System, ein *work in progress*, in dem der Verfasser stets um Aktualität bemüht war und oft bis unmittelbar vor Drucklegung noch den neuesten Forschungsstand einarbeitete. In den meisten Fällen wurden die Bände, wie in dieser Zeit üblich, nicht komplett publiziert, sondern in Teilen, sogenannten Lieferungen. Dies erklärt, weshalb sich in Humboldts Reisewerk nicht selten Kommentare, Anmerkungen und Literaturverweise finden, die jüngeren Datums sind als die Jahresangabe auf dem Titelblatt des jeweiligen Bandes.

Die Humboldtforchung hat sich bislang viel zu wenig um eine systematische vergleichende Textanalyse der politischen Aussagen Humboldts bemüht.<sup>39</sup> Durch Korrelation der Publikationszeit der einzelnen Texte mit dem jeweiligen politisch-historischen aktuellen Kontext ergeben sich Rückschlüsse auf seine Rolle als "Geschichtsschreiber der Kolonien."<sup>40</sup> Mit Hilfe der vor Kurzem erschienenen Humboldt-Bibliographie von Ulrike Leitner<sup>41</sup> ist es nun möglich, die Lieferungen des Reisewerkes genau zu datieren und die Veröffentlichungen somit als Kommentar zu den jeweiligen aktuellen [Seite 63] politischen Ereignissen in Lateinamerika zu lesen. Ottmar Ette hat bemerkt: "Fand Humboldts Reise am Vorabend der Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika statt, so begleitet nun das amerikanische Reisewerk diesen Prozess der *Independencia*."<sup>42</sup> Die während der Reise verfassten Tagebuchaufzeichnungen

---

<sup>38</sup> Humboldt an David Friedländer, Madrid 11. April 1799, in: Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787-1799. Hg. und erl. von Ilse Jahn und Fritz G. Lange, Berlin 1973, p. 657 s.

<sup>39</sup> Anregungen hierzu finden sich bei Zeuske, Michael: Vater der Unabhängigkeit? - Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika. Schriftlicher Beitrag zum Symposium: "Aufbruch in die Moderne" – Alexander von Humboldt 1799-1999, Berlin, Haus der Kulturen der Welt, 31. Mai - 3. Juni 1999, (Druck beim Akademie-Verlag in Vorbereitung), wo es im Manuskript auf p. 2 heißt.: "Die humboldtschen Tagebücher [...] bieten die Möglichkeit, die Urteile Humboldts von vor 1808/1810 mit den Prozessen *danach* und mit seinen publizierten Texten zu vergleichen." und bei Ette, Ottmar: *Nachwort*. In: Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, op. cit., Bd. 2, pp. 1579 s. Ich danke Michael Zeuske für die Überlassung seines Manuskriptes vor Drucklegung.

<sup>40</sup> Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, op. cit., Bd. 2, p. 1483.

<sup>41</sup> Fiedler, Horst (†) / Leitner, Ulrike: *Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*. Berlin 2000. Für die Überlassung der entsprechenden Seiten bereits vor Veröffentlichung bin ich Frau Leitner sehr dankbar. Alle Datierungen der Humboldtschen Publikationen in diesem Beitrag sind diesem Werk entnommen, sowie dem Aufsatz: Leitner, Ulrike: "Ich weiß wohl, dass ich meinem Werk über die Natur nicht gewachsen bin" – Das amerikanische Reisewerk. In: Holl, Frank (Katalogkonzeption): *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens*, op. cit., pp. 130 s.

<sup>42</sup> Ette, Ottmar: *Nachwort*. In: Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, op. cit., Bd. 2, p. 1580.

bilden "Momentaufnahmen"<sup>43</sup> aus der Zeit unmittelbar vor dem Zusammenbruch des spanischen Kolonialreiches in Lateinamerika. Das Reisewerk jedoch weist zwei verschiedene Entstehungszeiten auf: diejenige der Reise und diejenige der Niederschrift. Die Tagebuchtexte entstanden aus dem unmittelbaren Erleben und Reflektieren. Sie waren nicht für die Öffentlichkeit und nicht für den Druck bestimmt. Während der Entstehung dieser Texte agierte Humboldt in zwei verschiedenen Rollen: einerseits in der offiziellen Rolle des Forschungsreisenden und andererseits in derjenigen des inoffiziellen Dokumentaristen und Kommentators, der in der Öffentlichkeit über die beobachteten Verletzungen der Menschenrechte schwieg. Nach Europa zurückgekehrt, nahm Humboldt dann wieder die Rolle des publizierenden Wissenschaftlers ein, dessen Forschungsprogramm, nicht nur die Betrachtung des Menschen mit einschloss, sondern darüber hinaus dem menschlichen Fortschritt dienen und somit eine politisch-moralische Verpflichtung erfüllen sollte. Seine Tagebuchtexte dienten nun, zusammen mit ungezählten anderen Dokumenten, als Basis für die Ausarbeitung des Reisewerkes.

## **6. Der *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne***

Kurz nach der "Geographie der Pflanzen" (1805) und fast zeitgleich mit den *Ansichten der Natur* (1808) erschienen bereits im Jahr 1808 die ersten Lieferungen des ersten Humboldtschen Bandes mit politisch kommentierenden Texten, der *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*. Mit diesem Werk begründete Humboldt die moderne Landeskunde.<sup>44</sup> Es ist, wie der viel später erschienene *Essai politique sur l'île de Cuba*, eine sozialökonomische Studie, die sowohl die Betrachtung der Natur als auch die Kulturgeschichte mit einbezieht. Das Buch widmet Humboldt "Seiner katholischen Majestät Karl IV. König von Spanien und beider Indien" – dem Mann, der mit der Ausstellung von Humboldts Reisepass geruht hatte, "dem Eifer eines [Seite 64] einfachen Privatmannes Beifall zu zollen".<sup>45</sup> Es erschien im März 1808, genau zeitgleich mit der durch Napoleon Bonaparte erzwungenen Abdankung ebendieses spanischen Herrschers und seines Sohnes Ferdinand VII. zugunsten von Napoleons Bruder Joseph Bonaparte.<sup>46</sup> Der Sturz der spanischen Könige löste Konflikte innerhalb der Führungselite in Neu-Spanien aus, in die die spanische

---

<sup>43</sup> Ette spricht im Singular von einer "Momentaufnahme". *Ibid.*

<sup>44</sup> Beck, Hanno: *Zu dieser Ausgabe*. In: Humboldt, Alexander von: *Mexico-Werk. Politische Ideen zu Mexico. Politische Landeskunde*. Hg. von Hanno Beck. Darmstadt 1991, p. 531.

<sup>45</sup> Widmungsblatt des *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*. Zit. n. der deutschen Ausgabe: Humboldt, Alexander von: *Mexico-Werk. Politische Ideen zu Mexico. Politische Landeskunde*. Hg. von Hanno Beck. Darmstadt 1991, pp. 6 s.

<sup>46</sup> Die Revolte von Aranjuez, mit der Karl IV. gestürzt wurde, fand am 17. März 1808 statt. Die erste Lieferung des ersten Bandes des Mexiko-Werkes mitsamt der auf den 8. März 1808 datierten Widmung erschien im März oder April 1808. Vgl. Fiedler, Horst / Leitner, Ulrike: *Alexander von Humboldts Schriften, op. cit.*, p. 187.

Zentralmacht nicht eingreifen konnte. Sie führten zu den Unabhängigkeitskriegen in Lateinamerika.

Die Widmung an den Kolonialherrscher Karl IV., die Humboldt in allen späteren Ausgaben, auch der 2. Oktavausgabe von 1825, beibehielt, hinderte ihn nicht daran, von der ersten Lieferung im März 1808 an einen zentralen antikolonialen Kritikpunkt immer wieder zu äußern, nämlich dass die 3 ½ Millionen Indianer Neu-Spaniens keinerlei "Schutz einer weisen und menschlichen Gesetzgebung" genossen.<sup>47</sup> In der zweiten Lieferung, die am 26. September 1808 erschien, heißt es: "Mexiko ist das eigentliche Land der Ungleichheit; denn nirgends ist sie in der Verteilung der Glücksgüter, der Zivilisation, des Anbaus und der Bevölkerung größer als hier. [...] Betrachtet man die mexikanischen Indianer in Masse, so sieht man nichts als ein Gemälde großen Elends. Auf den unfruchtbarsten Ländereien verwiesen, indolent von Charakter und noch mehr infolge ihrer politischen Lage, leben die Eingeborenen eigentlich nur von einem Tag zum anderen."<sup>48</sup> Die Gegner der rechtlichen Besserstellung der Indianer, so Humboldt, seien die "Zivilbeamten" und "die Kreolen, die Landeigentümer sind und meist ihren Vorteil dabei finden, wenn der Feldarbeiter in Erniedrigung und Elend hingehalten wird." Das Argument dieser beiden sozialen Gruppen sei, "daß man nichts bei den Eingeborenen verändern dürfe, weil die Weißen, sobald man ihnen mehr Freiheit gestatten würde, alles von der Rachsucht und Anmaßung der indianischen Rasse zu fürchten hätten." Diese Auffassung höre man, so Humboldt, überall dort, "wo es darauf ankommt, die Bauern Menschen- und Bürgerrechte genießen zu lassen", sei es in Amerika oder in Europa. Er hingegen plädierte dafür, die Ungleichheit gerade deshalb abzuschaffen, weil es [Seite 65] ansonsten zu Aufständen käme: "Diese selben stumpfsinnigen und indoleszenten Indianer, die sich geduldig an den Kirchentüren peitschen lassen, zeigen sich jedes Mal, wenn sie in einem Volksaufuhr in Masse handeln, listig, tätig, heftig und grausam."<sup>49</sup> In diesem Zusammenhang wiederholt er auch die Feststellung aus seiner Abhandlung über den Kolonialismus aus dem Jahr 1803, dass "die europäische Politik, von der ersten Entdeckung der Neuen Welt an, die Uneinigkeit der Kasten, der Familien und der konstituierenden Autoritäten als die Mittel angesehen hat, die Kolonien in Abhängigkeit vom Mutterland zu erhalten."<sup>50</sup> Er hingegen wünscht sich "eine in den wahren Interessen der Menschheit hellsehende Regierung", die "den physischen Wohlstand der Kolonisten erhöhen [könnte], wenn sie nur nach und nach diese ungeheure Ungleichheit der Rechte und der Vermögenszustände verschwinden machte." Eine solche Regierung jedoch

---

<sup>47</sup> Humboldt, Alexander von: *Mexico-Werk. Politische Ideen zu Mexico. Politische Landeskunde, op. cit.*, p. 97.

<sup>48</sup> *ibid.*, pp. 189 s.

<sup>49</sup> *ibid.*, p. 198.

<sup>50</sup> *ibid.*, p. 192, Anm. 126.

bekäme auch "ungeheure Schwierigkeiten", wenn "die Einwohner durch sie geselliger werden und wenn sie von ihr lernen sollten, sich samt und sonders für Mitbürger anzusehen."<sup>51</sup> Eine solcher, von Humboldt postulierter Staat ist zweifellos eine "Republik", auch wenn der Begriff hier, im Gegensatz zu seiner Abhandlung im Tagebuch, nicht fällt. Die "ungeheuren Schwierigkeiten", denen sich deren Bürger dann gegenübersehen, erwachsen, nach Humboldts Vision, dann unzweideutig aus dem Konflikt mit dem Mutterland. Auch wenn er es nicht ausspricht: hinter diesen Passagen steckt Humboldts Forderung nach der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien. Die Analyse deckt sich mit derjenigen aus dem Jahr 1803, auch wenn die Formulierungen weitaus vorsichtiger gewählt sind.

Der zweite und letzte Band des Mexiko-Essays endet mit der antikolonialen, programmatischen Forderung nach der rechtlichen Gleichstellung der Indianer. In der im Juli 1811 ausgegebenen Lieferung schreibt Humboldt: "Das Glück der Weißen ist aufs innigste mit der kupferfarbenen Rasse verbunden. Es wird in beiden Amerikas überhaupt kein dauerndes Glück geben, als bis diese, durch lange Unterdrückung zwar gedemütigte, aber nicht erniedrigte Rasse alle Vorteile teilt, welche aus den Fortschritten der Zivilisation und der Vervollkommnung der gesellschaftlichen Ordnung hervorgehen."<sup>52</sup> Wenige Monate zuvor, am 16. September 1810, hatte Miguel Hidalgo y Costilla in Neu-Spanien die Fahne der Revolution erhoben und genau die- [Seite 66] selben Forderungen gestellt: die Aufhebung der Standesunterschiede und die Abschaffung der Leibeigenschaft der Indianer.

## 7. Die *Relation historique*

Mit großer Anteilnahme verfolgte Humboldt die Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika, während derer, wie er 1819 in seiner *Relation historique* schrieb, viele seiner Freunde "in den blutigen Revolutionen, die jenen Ländern die Freiheit bald brachten, bald wieder entrissen, das Leben verloren."<sup>53</sup> Die ersten Lieferungen dieser eigentlichen Reisebeschreibung erschienen im November 1814, die letzten Lieferungen des dritten und letzten Bandes wurden jedoch erst im April 1831, also 17 Jahre später, publiziert. Korreliert man die Erscheinungszeit der jeweiligen Texte mit den historischen Ereignissen, lässt sich die *Relation historique* als politischer Kommentar zur Geschichte der Unabhängigkeit lesen. Die Einleitung zum ersten Band schließt Humboldt im Februar 1812 ab und erwähnt darin, dass "in den spanischen Kolonien eine jener großen Revolutionen ausgebrochen [sei], die von Zeit zu Zeit die Menschheit er-

---

<sup>51</sup> *ibid.* p. 229.

<sup>52</sup> zit. n. d. deutschen Ausgabe: Humboldt, Alexander von: *Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien*. 5 Bände. Tübingen 1809-1814, hier Bd. 5, p. 55.

<sup>53</sup> Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, *op. cit.*, Bd. 1, p. 568.

greifen.“ Er sieht ihren Auslöser ”in der Kolonialgesetzgebung und der mißtrauischen Regierungspolitik.“<sup>54</sup> Diese Feststellung deckt sich mit derjenigen, die er neun Jahre zuvor in seinem Tagebuch festgehalten und 1808 bis 1811 auch in seinem Werk über Mexiko geäußert hat. Humboldt bedauert, dass nun in Quito schon ”die tugendhaftesten und aufgeklärtesten Bürger als Opfer ihrer Ergebenheit für das Vaterland“ gefallen sind, darunter viele seiner Freunde. Er hofft, dass, wenn ”die Leidenschaften sich beruhigt“ haben ”diese Länder, unter dem Einflusse einer neuen Ordnung rasche Fortschritte zum öffentlichen Wohle“<sup>55</sup> machen werden. Doch bereits im Mai 1815, ein halbes Jahr nachdem dieser Text im ersten Band der *Relation historique* publiziert war, musste sich Simón Bolívar nach dem ersten gescheiterten Aufstand in Venezuela, besiegt von den Royalisten, ins Exil nach Jamaika zurückziehen. Auch José María Morelos y Pavón, Hidalgo Nachfolger, der 1814 eine von Spanien unabhängige Republik in Mexiko ausgerufen hatte, war im Jahr 1815 den königlichen Truppen unter der Führung des Kreolengenerals Agustín de Itúrbide unterlegen.

Vergleicht man die politischen ”Momentaufnahmen“ und Kommentare der Tagebücher mit denjenigen Aussagen, die Humboldt in die *Relation historique* übernimmt, so zeigt sich, dass er, wie bereits im Mexiko-Werk, zwar [Seite 67] vorsichtigere Formulierungen wählt, sich an seiner Haltung jedoch nichts geändert hat. Auch in seinem gedruckten Werk prangert er die Behandlung der Ureinwohner, insbesondere das ”Missionsregiment“ als ein Werkzeug der Unterdrückung an: ”Die Mönchszucht [...] in die Wildnisse der Neuen Welt verpflanzt [...], muß desto verderblicher wirken, je länger sie andauert. Sie hält von Generation zu Generation die geistige Entwicklung nieder, sie hemmt den Verkehr unter den Völkern, sie weist alles ab, was die Seele erhebt und den Vorstellungskreis erweitert.“<sup>56</sup> An anderer Stelle meint er: ”Ein Regiment, das sich auf die Vernichtung der Freiheit der Eingeborenen gründet, tötet die Geisteskräfte oder hemmt ihre Entwicklung“<sup>57</sup> und erklärt, dass es ”notwendig es ist, daß das Auge des Gesetzgebers über dem Regiment der Missionare wacht.“<sup>58</sup> Auch die Sklaverei klagt er in vielen Passagen seiner *Relation historique* an und verbreitet ”gerne“ die Ansicht, ”die aufgeklärten Kolonisten längst nicht mehr zweifelhaft ist, daß nämlich [...] die unglücklichen Sklaven Bauern, Pächter und Grundbesitzer werden können“.<sup>59</sup>

Wie im Tagebuch, finden sich auch in der *Relation historique* Analysen zur politischen Situation in den spanischen Kolonien. Im zwölften Kapitel ent-

---

<sup>54</sup> Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, op. cit., Bd. 1, p. 39.

<sup>55</sup> *ibid.*, p. 40.

<sup>56</sup> *ibid.*, p. 294.

<sup>57</sup> *ibid.*, Bd. 2, pp. 860 s.

<sup>58</sup> *ibid.*, Bd. 2, pp. 1026.

<sup>59</sup> z. B. *ibid.*, Bd. 1, p. 629.



wirft Humboldt eine "Skizze der verschiedenen Färbung der politischen Ansichten in den Kolonien".<sup>60</sup> Diese fällt allerdings wesentlich distanzierter und weit weniger wortgewaltig aus als sein vergleichbarer Text im Tagebuch und die entsprechenden Passagen im Mexiko-Werk. In diesem Kommentar, publiziert im Juli 1817, kommt Humboldt zu dem Schluss, dass die Risikobereitschaft aller potentieller Gegner der Kolonialherrschaft, gleichwohl, welcher Gruppe sie angehören, momentan zu gering sei als dass diese einen Verlust ihres persönlichen Status quo riskieren würden. Für den Erhalt des derzeitigen Zustandes, so Humboldt, würden sie lieber die herrschenden Missstände in Kauf nehmen. Er sprach von "den wenigen Familien [...], die in jeder Gemeinde durch ererbten Wohlstand oder durch sehr alten Bestand in den Kolonien eine wahre Munizipalaristokratie bilden. Sie wollen lieber gewisse Rechte gar nicht bekommen, als sie mit allen teilen: ja, eine Fremdherrschaft wäre ihnen lieber als eine Regierung in den Händen von Amerikanern, die im Rang unter ihnen stehen; sie verabscheuen jede auf Gleichheit der Rechte gegründete Verfassung."<sup>61</sup> Dieser Text wurde wenige Monate, nachdem Simón Bolívar seinen zweiten Versuch begonnen hatte, die Kolonial- [Seite 68] macht in Venezuela zu stürzen, veröffentlicht. Die Passage zeigt, wie wenig Humboldt zu dieser Zeit vom Erfolg des Unternehmens überzeugt war. Auch in Mexiko war die Revolution zunächst gescheitert.

Eine weitere zentrale Aussage zur politischen Situation in Lateinamerika publiziert Humboldt im sechszwanzigsten Kapitel der *Relation historique*. Als dieser Text Ende Juni 1825 erschien, standen nur noch Kuba und Puerto Rico unter spanischer Vorherrschaft. Bolívar war als Befreier Südamerikas und Präsident des von ihm geschaffenen Groß-Kolumbiens auf dem Höhepunkt seines Ruhmes. "Der große Kampf, welchen Venezuela für seine Unabhängigkeit bestanden hat," stellt Humboldt nun fest, "dauerte über zwölf Jahre", und er bemerkt zu den neu gegründeten lateinamerikanischen Staaten: "Die sich entwickelnden Gesellschaften besitzen etwas vom Reize der Jugend; sie haben die Frische ihrer Gefühle, ihr naives Vertrauen und selbst ihre Leichtgläubigkeit: sie bieten der Phantasie ein anziehenderes Schauspiel als der finstere Unmut und der argwöhnische Ernst jener alten Völker, bei denen alles verbraucht erscheint, ihr Glück, ihre Hoffnungen und selbst ihr Glaube an die menschliche Vervollkommnung! [...] Das Gefühl der gemeinsamen Gefahr hat engere Bande zwischen Menschen verschiedener Rasse geknüpft", schreibt er und sieht diese Gefahr in den von Spanien repräsentierten Missständen der Vergangenheit.<sup>62</sup>

Den Regierenden rät Humboldt für die Zukunft zu einem reformerischen Vorgehen: "Unter allen wirklich bestehenden Regierungsformen, in Re-

---

<sup>60</sup> *ibid.*, Bd. 1, pp. 508 s.

<sup>61</sup> *ibid.*, Bd. 1, p. 508.

<sup>62</sup> *ibid.*, Bd. 2, pp. 1483 s.

publiken wie in gemäßigten Monarchien müssen Verbesserungen, wenn sie hilfreich sein sollen, allmählich und fortschreitend eingeführt werden."<sup>63</sup> Er schlägt aber auch vor, von einer "starken Zentralisierung der Staatsverwaltung" künftig abzusehen, da diese "nach dem Kampfe nicht immer auch diejenige [sei], welche der Beförderung individueller Freiheit und der Entwicklung des öffentlichen Wohlstands am meisten [diene]." <sup>64</sup> Humboldt hofft auf ein harmonisches Zusammenwachsen der bisherigen Gegensätze, das auch durch europäische Handelsinteressen gestärkt wird: "Mögen jene Keime bürgerlicher Zwietracht, welche drei Jahrhunderte hindurch zur Sicherung der Herrschaft des Mutterlandes ausgestreut worden sind, allmählich ersticken, und möge das produzierende und handelstreibende Europa sich vollends davon überzeugen, dass eine Verlängerung der politischen Stürme in der Neuen Welt ihm selbst Schaden zufügen würde [...]"<sup>65</sup> Die neue Gesellschaft dieser Staaten bestehe, so Humboldt "aus Individuen [...], die nicht einer einzelnen [Seite 69] Kaste das Übergewicht im Staate zugestehen."<sup>66</sup> So meint er denn zur Rolle Bolívars bei der Abschaffung der Sklaverei: "Für den Zustand der Sklaven sind heilsame Veränderungen im Gange. Den Gesetzen der neuen unabhängigen Staaten zufolge wird die Sklaverei allmählich erlöschen: schon hat die Republik Kolumbien das Beispiel einer allmählichen Freilassung gegeben. Diese ebenso menschliche wie kluge Maßnahme ist GENERAL BOLÍVAR zu danken, dessen Name nicht minder aufgrund seiner Bürgertugenden und seiner Mäßigung im Erfolge als aufgrund des Glanzes seines militärischen Ruhmes erstrahlt."<sup>67</sup>

Humboldts Werk zeigt sich hierbei als lebender Diskurs. Es spiegelt nicht nur die sich verändernde wissenschaftliche und politische Situation wieder, es entwickelt, wie im Fall Simón Bolívar, über die Jahre hinweg sogar dialogische Strukturen. Humboldt und Bolívar hatten sich bereits im Sommer 1804 in Paris und im folgenden Jahr nochmals in Rom getroffen. Später, wenige Monate, nachdem er im Jahr 1821 nach einem überwältigenden Sieg über die Spanier in der Schlacht von Carabobo die Unabhängigkeit Venezuelas endgültig gesichert hatte, schrieb Bolívar an Humboldt: "Der Baron von Humboldt wird in Amerika in den Herzen der Menschen immer gegenwärtig sein. Sie schätzen ihn als einen Mann, der ihnen mit seinen Augen die Unkenntnis genommen hat und mit seiner Feder die Natur in ihrer ganzen Schönheit gezeichnet hat."<sup>68</sup> Bolívar dokumentiert damit neben der Verbundenheit mit dem Forscher auch die Kenntnis von Humboldts Werk und dessen Einfluss.

---

<sup>63</sup> *ibid.*, Bd. 2, p. 1484.

<sup>64</sup> *ibid.*, Bd. 2, pp. 1485 s.

<sup>65</sup> *ibid.*, Bd. 2, pp. 1488 s.

<sup>66</sup> *ibid.*, Bd. 2, p. 1490.

<sup>67</sup> *ibid.*, Bd. 2, p. 1507. Hervorhebung im Original.

<sup>68</sup> Bolívar an Humboldt, 10. November 1821. In: Humboldt, Alejandro de: *Cartas Americanas. Compilación, prólogo, notas y cronología Charles Minguet*. 2<sup>a</sup> edición, Caracas 1989, p. 236.

Der "Vater der Unabhängigkeitsbewegung", das hat Michael Zeuske dargelegt, ist Alexander von Humboldt nicht gewesen.<sup>69</sup> Humboldt hat, weder in seinen Publikationen, noch durch persönliche Kontakte Impulse gesetzt, die diese Bewegung auslösten. Sicherlich ist in die erste Begegnung zwischen Humboldt und Bolívar im Jahr 1804 im Nachhinein vieles hineininterpretiert worden. Den "Schwur auf dem Monte Sacro", wo Bolívar gelobte, die spanischen Kolonien zu befreien, hat Humboldt dem jungen Aristokraten wohl nicht eingegeben. Andererseits hat Humboldt bereits in Amerika inoffiziell den Kolonialismus scharf kritisiert und die Missstände beschrieben und analysiert, die zur Unabhängigkeitsbewegung führten. Es [Seite 70] dürften sich kaum Texte anderer Reisender finden, die in einer "Momentaufnahme" die soziale Situation der Bevölkerung in den spanischen Kolonien um 1800 in gleicher Weise geschildert und interpretiert haben. Allerdings trat Humboldt mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Kolonialismus erst im Jahr 1808 an die Öffentlichkeit, kurz bevor in Lateinamerika der Unabhängigkeitskampf begann. Die Behauptung Michael Zeuskes, Humboldt wäre "erst 1811" klargeworden, "daß die Spannungen und Konflikte, die er in Amerika hatte beobachten können, eigentlich auch als "Ursachen" der Unabhängigkeitsbewegungen dargestellt werden konnten" und er "in diesem Sinne" dann "- aber eben erst nach 1808", "all seine Arbeiten" geschrieben habe<sup>70</sup>, ist zu bezweifeln. Die ersten Lieferungen des politischen Essays über Mexiko erschienen im März und September 1808, zeitgleich mit den Ereignissen in Spanien, die die Revolution in Lateinamerika auslösten. Sie enthielten antikoloniale Passagen und waren im entscheidenden Jahr 1810, in dem in den meisten Ländern die Unabhängigkeitsbewegung offen zutage trat, längst veröffentlicht. Von Beginn an, und seit März 1808 auch in seinen öffentlichen Texten, begleitete Humboldt die Befreiungsbewegung mit Wohlwollen und zeigte sich als deren wohl prominentester europäischer Befürworter.

## 8. Wirkung

Die Frage, welche politische Wirkung Humboldt bereits während seiner lateinamerikanischen Reise entfaltet hat, ist nicht einfach zu beantworten. Bekanntlich kursierten seine *Tablas geográfico políticas del Reino de Nueva España* (1803), die er bereits während seines Aufenthaltes in Mexiko dem Vizekönig Neuspaniens überreicht hatte, bald auch in handschriftlich kopierten Exempla-

---

<sup>69</sup> Zeuske, Michael: Humboldt und Bolívar. In: Holl, Frank (Katalogkonzeption): *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens*, op. cit., p. 129.

<sup>70</sup> *ibid.*

ren.<sup>71</sup> Sie nutzten nicht nur der Kolonialregierung, sondern auch denjenigen, die sie stürzen wollten. Diese Statistiken bildeten später die Grundlage zum *Essai politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne*, in dem Humboldt, ohne dies freilich direkt auszusprechen, den Beweis antrat, dass Neu-Spanien aufgrund seines wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen und sozialen Potentials reif für die Unabhängigkeit war und ohne die [Seite 71] Gängelei der spanischen Herren bestehen konnte. Diesen politischen Essay, vor allem die darin enthaltenen statistischen Angaben, nutzte denn auch im Jahr 1824 die mexikanische verfassungsgebende Versammlung bei der liberalen Neuordnung des Landes. So schrieb der mexikanische Historiker und Politiker Lucas Alamán am 21. Juli 1824 an Humboldt, sein Werk sei "ein vollkommenes Konzept eines Mexiko unter einer guten und liberalen Verfassung, das alle Elemente des Wohlstandes beinhaltet. Die Lektüre dieses Werkes hat nicht wenig dazu beigetragen den Geist der Unabhängigkeit zu beleben, der bei vielen Einwohnern aufgekeimt war, und die anderen aus einer Lethargie zu wecken, in der sie durch eine fremde Herrschaft gehalten wurden."<sup>72</sup> Alamán lud Humboldt ein, ein Vorhaben in die Tat umzusetzen, das dieser bereits zwei Jahre zuvor seinem Bruder Wilhelm angekündigt hatte: "Ich habe den großen Plan eines großen Zentralinstituts der Naturwissenschaften des freien Amerika in Mexiko. Der Kaiser von Mexiko [Agustín de Itúrbide], den ich persönlich kenne, wird fallen, es wird eine republikanische Regierung geben und ich habe die fixe Idee, mein Leben auf die angenehmste und für die Naturwissenschaften nützlichste Weise in einem Teile der Welt zu beenden, wo ich außerordentlich geschätzt werde und alles mich auf eine glückliche Existenz hoffen lässt."<sup>73</sup> Dieser Plan wurde allerdings nie realisiert.

Eine Wirkungsgeschichte des "Geschichtsschreibers der Kolonien"<sup>74</sup>, wie sich Humboldt in der *Relation historique* selbst bezeichnete, steht noch

---

<sup>71</sup> Ein Exemplar aus dem Jahr 1808 hat sich bis heute erhalten und wurde ediert: Humboldt, Alexander von: *Tablas geográfico políticas del Reino de Nueva España*. José G. Moreno de Alba (Hg.). Mexiko-Stadt 1993. Das handschriftliche Exemplar Humboldts für den Vizekönig aus dem Jahr 1803 wurde im September 1999 als CD-Rom publiziert und ist auch über das Internet einsehbar: <http://www.agn.gob.mx/humboldt/index.html>.

<sup>72</sup> Zit. nach: Ortega y Medina, Juan: *Humboldt desde México*. Mexiko-Stadt 1960, p. 25. Vgl zu Humboldts Einfluss: Covarrubias V., José Enrique: Humboldt y su influencia en el pensamiento político y social mexicano de la primera mitad del siglo XIX. In: Holl, Frank (Hg.): *Alejandro de Humboldt en México*. Catálogo para la exposición en el Museo de la Secretaría de Hacienda y Crédito Público, Antiguo Palacio del Arzobispado, Mayo – agosto 1997, Mexiko-Stadt 1997, p. 153-163.

<sup>73</sup> Verona, 17. Oktober 1822, zit. nach: Humboldt, Alexander von: *Aus meinem Leben. Autobiographische Bekenntnisse*. Zusammengestellt und erläutert von Kurt-R. Biermann, Leipzig, Jena, Berlin 1989, p. 197s.

<sup>74</sup> Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, op. cit., Bd. 2, p. 1483.

aus.<sup>75</sup> Sie wird sich weitaus gründlicher mit seiner politischen Haltung befassen müssen, als es in diesem Beitrag möglich war. Sie wird auch seine Mei-  
[Seite 72] nung zur Unabhängigkeit der Kolonien nach der Rückkehr aus Amerika zu untersuchen haben. Am Rand eines Briefes vom 27. Juni 1806 an Bonpland notierte Humboldt: "Was sagen Sie zu Miranda? Oder zum jungen Bolívar? Sie werden sehen, das geht schlecht aus!"<sup>76</sup> Dies lässt Humboldts Skepsis am Erfolg einer Revolution in Lateinamerika erkennen, zeigt aber auch, wie gut er zu dieser Zeit über die geheimen Pläne Bescheid wusste. Die bislang edierten inoffiziellen und offiziellen politischen Aussagen Humboldts lassen darauf schließen, dass der Forscher aufgrund der von ihm in den Kolonien wahrgenommenen Missstände eine politische Veränderung dort für dringend notwendig hielt. Über den Weg zu einem Staat, der sich für ihn in erster Linie durch die Rechtsgleichheit aller Bewohner auszeichnete, war er sich jedoch nicht im klaren. Sein Vorbild waren, das macht sein Text von 1803 über die Kolonien deutlich, die USA, die er als "große, im Werden befindliche Republik"<sup>77</sup> bezeichnete. Der dortige Kampf für die Unabhängigkeit habe zu einem erfolgreichen Ziel geführt. England habe, so Humboldt, seiner damaligen Kolonie "schon viele Rechte abgetreten [...], weil man sich schon einer Art Provinzialregierung erfreute, die geeignet war, die Geister zu einigen und die Menschen liebenswürdig und großmütig zu machen."<sup>78</sup> Für die spanischen Kolonien jedoch fürchtete er, dass dort aufgrund der vom Mutterland gesäten Zwietracht der Bewohner untereinander "eine allgemeine revolutionäre Tendenz" nur dazu führe, sich "gegenseitig zu bekriegen."<sup>79</sup> Sicher hatte er dabei die im Terror endende Französische Revolution vor Augen. Und, wohl mit Blick auf die Revolution in Haiti und weitere Sklavenerhebungen (z. B. in Coro, Maracaibo und Cariaco), schrieb er im 12. Kapitel der *Relation Historique*, das im Juli 1817 erschien, man betrachte die schwarze Bevölkerung Venezuelas "zugleich mit Anteilnahme wegen ihres Unglücks und mit Furcht wegen einer möglichen gewaltsamen Auflehnung."<sup>80</sup> Während seines Aufenthaltes in

---

<sup>75</sup> Grundlegende Vorarbeiten, vor allem zu den kreolischen Oberschichten bei Zeuske, Michael: Vom "buen gobierno" zur besseren Regierung? Alexander von Humboldt und das Problem der Transformation in Spanisch-Amerika. Texte Humboldts über das politische Verhalten amerikanischer Oligarchien, *op. cit.* und ders.: Vater der Unabhängigkeit? - Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika, *op. cit.*

<sup>76</sup> in: Peuser, J. (Hg.): *Archives inédites de Aimé Bonpland*, tom. I, Lettres inédites de Alexandre de Humboldt. Buenos Aires 1914, p. 36. Vgl. Zeuske, Michael: Vom "buen gobierno" zur besseren Regierung? Alexander von Humboldt und das Problem der Transformation in Spanisch-Amerika. *op. cit.* p. 169, und ders.: Vater der Unabhängigkeit? - Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika. *op. cit.* p. 28.

<sup>77</sup> Humboldt, Alexander von: *Kolonien* (Reisetagebuch, Guayaquil (Ecuador), 4. Januar - 17. Februar 1803). In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, *op. cit.*, p. 66.

<sup>78</sup> *ibid.*

<sup>79</sup> *ibid.*, p. 66.

<sup>80</sup> Humboldt, Alexander von: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*, *op. cit.*, Bd. 1, p. 502

Lateinamerika hatte er auch die Gefahr der Instru- [Seite 73] mentalisierung der Sklaven gegen die Unabhängigkeitsbewegung erkannt: "Man fördert die Sklaverei, weil die Regierung eines Tages, wenn alle anderen Mittel versagen, zu den grausamsten von allen Zuflucht nehmen kann, nämlich die Sklaven gegen ihre Herren zu bewaffnen, diese [die Herren] zu erwürgen zu lassen, bevor man selbst erwürgt wird."<sup>81</sup>

Betrachtet man Humboldts Äußerungen in der *Relation Historique* vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse, zeigt sich, dass seine Zweifel an einem glücklichen Ausgang des Unabhängigkeitskampfes erst wichen, als diese Bewegung tatsächlich gesiegt hatte. An deren Notwendigkeit allerdings hatte Humboldt nie gezweifelt. Die Kontinuität seiner politischen Grundhaltung lässt sich im *Politischen Essay über die Insel Kuba* erkennen, der im Jahr 1826 erschien. Wie bereits in den Tagebüchern (1799-1804), in der *Relation historique* (1814-1831) und im Mexiko-Essay (1808-1811), ist auch hier die Forderung nach rechtlicher Gleichstellung unterdrückter Bevölkerungsschichten die zentrale politische Forderung. Waren es im Mexiko-Werk die Eingeborenen, so sind es hier die Schwarzen, deren Rechtsgleichheit Humboldt öffentlich einfordert: "Die Sklaverei ist ohne Zweifel das größte aller Übel, welche die Menschheit gepeinigt haben."<sup>82</sup> Diese Aussage formuliert Humboldt, ähnlich wie in den Schlussworten des Mexiko-Essays, als soziales Programm: "Wenn der Sklavenhandel ganz aufhört, so werden die Sklaven nach und nach in die Klasse der freien Menschen übertreten, und eine aus neuen Elementen gebildete Gesellschaft wird [...] in jene Bahnen übergehen, welche die Natur allen zahlreichen und aufgeklärten Gesellschaften vorgezeichnet hat."<sup>83</sup>

Das Kuba-Werk erschien zu einer Zeit, als Spanien fast alle Kolonien verloren hatte. Man kann annehmen, dass Humboldt mit dem Buch, das ursprünglich als Einzelpublikation gar nicht geplant war, direkten politischen Einfluss auf die spanische "Restkolonie" nehmen wollte. In diesem Fall riskierte er bewusst einen Konflikt: das im Jahr 1827 auch auf Spanisch publizierte Buch wurde kurz nach Erscheinen vom spanischen Statthalter auf Kuba wegen "immenser Gefährlichkeit"<sup>84</sup> verboten. Als im Jahr 1856 eine eng- [Seite 74] lischsprachige Ausgabe von Humboldts Kuba-Essay erschien, in der der

---

<sup>81</sup> Humboldt, Alexander von: *Kolonien* (Reisetagebuch, Guayaquil (Ecuador), 4. Januar - 17. Februar 1803). In: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*, op. cit., p. 65.

<sup>82</sup> Humboldt, Alexander von: *Essai politique sur l'île de Cuba*. 1826. Zit. n. der deutschen Übersetzung: Humboldt, Alexander von: *Cuba-Werk*, Humboldt-Studienausgabe Bd. 3. Hanno Beck (Hg.). Darmstadt 1992, p. 156.

<sup>83</sup> *ibid.*, p. 140.

<sup>84</sup> Wortlaut des Ayuntamiento de La Habana vom 29. November 1827 in: Barnet, Miguel / Quesada, Alberto: Alejandro de Humboldt y don Fernando Ortiz: dos sabios descubridores de Cuba. In: Holl, Frank (Hg.): *Alejandro de Humboldt en Cuba*. Catálogo para la exposición en la Casa Humboldt, Habana Vieja, Octubre 1997 - enero 1998. La Habana, Bonn, Augsburg 1997, p. 79.

Herausgeber, der U.S.-Amerikaner John Sidney Thrasher, alle Passagen gegen die Sklaverei getilgt hatte<sup>85</sup>, protestierte der Forscher in einer Presseerklärung aufs Schärfste: "Auf diesen Theil meiner Schrift lege ich eine weit größere Wichtigkeit als auf die mühevollen Arbeiten astronomischer Ortsbestimmungen, magnetischer Intensitäts-Versuche oder statistischer Angaben."<sup>86</sup>

Das Eintreten für die Ideale der Französischen Revolution war für Humboldt eine lebenslange Verpflichtung. Er war allerdings kein Revolutionär wie sein Freund und Reisebegleiter Carlos Montúfar oder sein Kollege José Francisco de Caldas, die beide für ihre Ideale im Kampf gegen die spanische Kolonialmacht starben. Er war ein Wissenschaftler, der mit seinen Forschungen zum Fortschritt der Menschheit beitragen, jedoch seine wissenschaftliche Arbeit durch politische Äußerungen nicht in Gefahr bringen wollte. Er kannte die Grenzen, die ihm die Mächtigen bei der Einforderung seiner politischen Ideale gesetzt hatten und überschritt sie nicht, weder während seiner amerikanischen Reise, noch später. Im Konflikt um den *Politischen Essay über Kuba* werden diese politischen Grenzen sichtbar: die kritisierten Herrschenden reagieren mit Verbot, die politischen Gegner mit Textverfälschungen. Die Rolle des Forschers und politischen Kommentators jedoch konnten sie dadurch nicht gefährden.

Eine Wirkungsgeschichte Humboldts wird sich, neben der Untersuchung seiner politischen Haltung, auch mit dessen ideologischer Vereinnahmung und Instrumentalisierung befassen müssen: mit derjenigen in Europa, vor allem aber auch mit derjenigen durch die verschiedenen politischen Gruppierungen in Lateinamerika. In erster Linie waren es die kreolischen Oberschichten, die Humboldt nach ihrem Sieg zum "Vater der Unabhängigkeit Lateinamerikas" stilisierten. Sie brachten sich mit seinem Namen in Verbindung, um, wie Michael Zeuske herausgearbeitet hat, selbst in den "Glanz dieser Vater-schaft" zu kommen und der "eurokreolischen Modernisierung die Legitimität der Wissenschaft zu verschaffen".<sup>87</sup> Bolívar nannte Humboldt den [Seite 75] "wahren Entdecker der Neuen Welt", "dessen Wissen für Amerika mehr Gutes be-

---

<sup>85</sup> Humboldt, Alexander: *The Island of Cuba*. Translated from the Spanish, with notes and a preliminary essay, by J. S. Thrasher, New York 1856.

<sup>86</sup> Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen. 25. Juli 1856, Nr. 172, p. [4].

<sup>87</sup> Zeuske, Michael: Vater der Unabhängigkeit? - Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika, *op. cit.*, p. 32s. Nach Zeuske bezogen sich bis 1814 zunächst Liberale aller Seiten auf das Werk Humboldts. "Nach 1821 waren es die patriotischen Liberalen der "südamerikanischen Freistaaten" und später alle politischen Gruppierungen, die sich aus dem historischen Liberalismus entwickelten, die "ihren Humboldt" mit "ihrem Befreier" zum Mythos erhoben und ihnen Denkmale des Kampfes der "Zivilisation gegen die Barbarei" errichteten. Ausnahmen bestätigen die Regel: Auch Wissenschaftstraditionen und - wie im Falle des berühmtesten spanischen "Kubanologen" des 19. Jahrhunderts, Ramón de la Sagra, utopischer Sozialismus - gründeten sich auf das humboldtsche Werk.", *ibid.* p. 28-30.

wirkt hat als alle Konquistadoren zusammen.“<sup>88</sup> Der kubanische Historiker und Philosoph José de la Luz y Caballero prägte 1826 die Formulierung vom ”zweiten Entdecker Kubas“<sup>89</sup> und setzte Humboldt damit über Kolumbus, den Vater des neuzeitlichen Kolonialismus, der 1492 als erster Europäer kubanischen Boden betreten hatte.

Von Europa aus verfolgte Humboldt, wie sich nach und nach die Kolonien zwar von der spanischen Herrschaft befreiten. Er bemerkte jedoch auch, dass sich dort de facto am Gesellschaftsgefüge wenig änderte. Die kreolischen Oberschichten trugen kaum zur Verbesserung der sozialen Lage der ehemaligen Sklaven und der ”erniedrigten kupferfarbenen Rasse” bei. Diese jedoch hatte Humboldt für unabdingbar gehalten und in seinen Publikationen ab 1808 auch öffentlich gefordert. Enttäuscht war er auch über die Entwicklung in den USA, in denen die Abschaffung der Sklaverei zwar immer wieder eingeklagt, aber nur partiell realisiert und nicht in der Verfassung verankert wurde. Während des Mexikanisch-Amerikanischen Krieges, in dessen Folge Mexiko einen großen Teil seines Staatsgebietes an die USA abtreten musste, äußerte Humboldt im Jahr 1847: ”Die Eroberungen der republikanischen Amerikaner mißfallen mir höchlichst. Ich wünsche ihnen alles Unglück in dem tropischen Mexiko. Ich überlasse ihnen den Norden, wo sie dann ihr [Seite 76] verruchtes Sklavenwesen verbreiten werden.“<sup>90</sup> Vielleicht ist es kein Zufall, dass ausgerechnet Benito Juárez, der bislang einzige mexikanische Staatspräsident indianischer Abstammung, Humboldt im Jahr 1859, kurz nach dessen Tod, zum ”Wohltäter des Vaterlandes” ernannte, und die Errichtung eines marmornen Denkmals für ihn anregte.<sup>91</sup>

Eine systematische Rezeptionsgeschichte Humboldts steht noch aus. Sie wird sich, neben der kaum mehr überschaubaren internationalen Sekundärliteratur, mit allen politischen, aber auch wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Gruppierungen beschäftigen müssen, die Interesse an Humboldts Person und Werk zeigten und sich öffentlich mit ihm in Verbindung

---

<sup>88</sup> Bolívar, Simón: *Obras completas*, Vol. II., Madrid 1984, p. 328, 326. Die wissenschaftliche Arbeit im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts trat im Verhältnis zwischen Humboldt und Bolívar nicht in den Hintergrund. So bat Humboldt, der bereits im Jahr 1804 dem U.S.-amerikanischen Präsidenten Thomas Jefferson die Idee des Panama-Kanals unterbreitet hatte, Bolívar darum, ”die Landenge zwischen Panama und der Mündung des Rio Chagres genau nivellieren” zu lassen. Dies geschah tatsächlich ”in den Jahren 1828 und 1829 durch Lloyd und Falmarc” und wurde von Humboldt in der dritten Ausgabe seiner *Ansichten der Natur* im Jahr 1849, p. 390, vermerkt.

<sup>89</sup> Vgl. Ortiz, Fernando: Introducción. In: Humboldt, Alejandro: *Ensayo político sobre la Isla de Cuba*. Introducción por Fernando Ortiz y correcciones, notas y apéndices por Francisco de Arango y Parreño, J. S. Thrasher y otros. La Habana, 1930, p. VII.

<sup>90</sup> An den preußischen Gesandten in London, Freiherrn von Bunsen, Juni 1847, vgl.: *Briefe von Alexander von Humboldt an Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen*. Leipzig 1869, p. 98.

<sup>91</sup> Benito Juárez: Dekret vom 29. Juni 1859. Abgedruckt in: Nelken, Halina: *Alexander von Humboldt. Bildnisse und Künstler. Eine dokumentierte Ikonographie*. Berlin 1980, p. 57.



brachten. Sie wird danach fragen müssen, auf welche Weise Humboldt rezipiert, instrumentalisiert und popularisiert wurde. Unter seinem Namen firmierten im 20. Jahrhundert beispielsweise so konträre Gruppierungen, wie die rechtslastige *Deutsch-mexikanische Humboldt-Gesellschaft* in Mexiko<sup>92</sup> oder der 1946 in Havanna gegründete antifaschistische *Círculo Alejandro de Humboldt*.<sup>93</sup> Humboldt war kompatibel: der "Hofdemokrat"<sup>94</sup> - "immer derselbe, immer Republikaner und immer im Vorzimmer des Palastes"<sup>95</sup> - machte es allen leicht, sich mit ihm zu identifizieren.<sup>96</sup> Es wird sich wohl weltweit kaum eine andere Figur finden lassen, die auf so vielfältige Weise [Seite 77] vereinnahmt wurde wie der Forscher aus Schloß Tegel. So notierte im Jahr 1930 der kubanische Ethnologe Fernando Ortiz: "Der Autor des *Kosmos* gehört der Welt, der aufgeklärte Gelehrte gehört Deutschland, der Autor des *Politischen Essays über die Insel Kuba* jedoch gehört unserem kubanischen Vaterland".<sup>97</sup> Man konnte Humboldt als Kosmopolit bewundern, ihn im selben Moment aber auch patriotisch vereinnahmen.

Die Wirkung Humboldts, vor allem in Amerika, lässt sich aus seiner Rolle erklären, die er als Forschungsreisender und Wissenschaftler spielte, der sich keiner Nation verpflichtet fühlte. Kolumbus hatte Amerika für Europa entdeckt, mit allen daraus resultierenden Konsequenzen für die dortigen Kulturen. Humboldt entdeckte Amerika auf eine andere Weise: als unabhängiger Wissenschaftler, dem der Fortschritt und die Verteidigung der Grundrechte jedes Menschen ein tiefes Anliegen waren. Aber er beließ es nicht dabei: er machte seine Ergebnisse allen zugänglich, gerade auch den Bewohnern des amerikanischen Kontinents. Mit diesem demokratischen Wissenschaftsverständnis entdeckte er als Europäer Amerika für Amerika. Darin liegt der

---

<sup>92</sup> Vgl. Pferdekamp, Wilhelm: *Deutsche im frühen Mexiko*. Herausgegeben von der Deutsch-mexikanischen Humboldt-Gesellschaft in Mexiko, Stuttgart, Berlin 1938 und ders.: *Auf Humboldts Spuren : Deutsche im jungen Mexiko*. München: 1958.

<sup>93</sup> Vgl. Röhler, Petra: El Círculo Alejandro von Humboldt. Asociación cultural de demócratas de habla alemana. In: Holl, Frank (Hg.): *Alejandro de Humboldt en Cuba*, op. cit., p. 111-118.

<sup>94</sup> Zit. nach Biermann, Kurt-R.: *Alexander von Humboldt*. Leipzig 1990, p. 105.

<sup>95</sup> So bezeichnete ihn Ernst August II., König von Hannover, nach der gescheiterten Revolution von 1848 während eines Besuches in Potsdam. Zit. nach Herzen, Alexander: *Die gescheiterte Revolution. Denkwürdigkeiten aus dem 19. Jahrhundert*. Ausgewählt und eingeleitet von Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt 1977, p. 371.

<sup>96</sup> Wie sehr er auch selbst mit verschiedenen "Wahrheiten" operierte, zeigen seine konträren Meinungen zu ein und demselben Thema gegenüber verschiedenen Personen. Vgl. dazu Biermann, Kurt-R. / Schwarz, Ingo: "Sibirien beginnt in der Hasenheide." *Alexander von Humboldts Neigung zur Moquerie*. Auf der Web-Page der Alexander-von-Humboldt-Stiftung Humboldt, Hörsaal Archiv [http://www.humboldt-foundation.de/automat\\_db/wt\\_show.text\\_page?p\\_text\\_id=87&p\\_flag=\(aktuelles\\_de\)](http://www.humboldt-foundation.de/automat_db/wt_show.text_page?p_text_id=87&p_flag=(aktuelles_de)).

<sup>97</sup> Ortiz, Fernando: Introducción. In: Humboldt, Alejandro: *Ensayo político sobre la Isla de Cuba*, op. cit. p. VIII.

wesentliche Grund für seine Verehrung, die in der Neuen Welt bis zum heutigen Tag in den verschiedensten sozialen Gruppen anhält.

Die Feiern zum zweihundertsten Jubiläum der Humboldtschen Forschungsreise in Lateinamerika und Europa haben zahlreiche neue Forschungsimpulse ausgelöst: internationale, von Humboldt inspirierte Symposien diesseits und jenseits des Atlantiks, Ausstellungen, Webpages und neue Texteditionen haben, ganz in Humboldtschem Sinne, weiter dazu beigetragen, Barrieren zwischen den Nationen abzubauen. Als Medium internationaler Kultur- und Wissenschaftsverbindungen spielt Humboldt eine gewichtige Rolle. Einmütig beklagt man jedoch die Sprachbarrieren in der Humboldt-Forschung.<sup>98</sup> Besonders gravierend schlägt dabei zu Buche, dass die Reisetagebücher Humboldts in Lateinamerika kaum bekannt sind. Bislang erschienen Übersetzungen in sehr kleinen Auflagen nur für bestimmte Reiseabschnitte.<sup>99</sup> Während eines Symposiums in Santiago de Chile<sup>100</sup> wurde des- [Seite 78] halb kürzlich von einer internationalen Forschergruppe um David Yudilevich (Santiago de Chile) und Miguel Ángel Puig-Samper (Madrid) der Plan einer spanischsprachigen kommentierten Übersetzung der Humboldtschen Reisetagebücher ins Auge gefasst.<sup>101</sup> Eine größere Verbreitung der antikolonialen Texte Humboldts, vor allem seiner Studie zu den Kolonien, die, so Manfred Kossok, "eigentlich in jedes Textbuch über die Geschichte der Dritten Welt"<sup>102</sup> gehört, würde dazu beitragen, den Forscher nicht nur, wie gemeinhin bekannt, als Naturforscher und Geographen, sondern tatsächlich auch als "Geschichtsschreiber der Kolonien" zu sehen und seine politische Dimension angemessen zu würdigen.

---

<sup>98</sup> "Die seit Jahrzehnten überaus ergebnisreiche Humboldt-Forschung in den lateinamerikanischen Ländern ist, über punktuelle Kontakte und vorübergehende Formen der Zusammenarbeit hinaus, im deutschsprachigen Raum höchstens sporadisch zur Kenntnis genommen worden. Es scheint, dass die Frage, "wem Humboldt denn gehöre", sich heute nicht mehr vorrangig an Ideologien und Disziplinen, sondern an Sprachen und Kulturen ausrichtet und hier das Trennende zutage fördert." Ette, Ottmar: Alexander von Humboldt heute. In: Holl, Frank (Katalogkonzeption): *Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens*, op. cit., p. 28.

<sup>99</sup> Vgl. oben Anm. 7.

<sup>100</sup> [www.humboldt200.cl](http://www.humboldt200.cl).

<sup>101</sup> Als Grundlage hierfür sollen die Ausgaben von Margot Faak dienen.

<sup>102</sup> Kossok, Manfred: Vorbemerkung. In: Zeuske, Michael / Schröter, Bernd (Hg.): *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika*. op. cit., p. 8.